

Tomasz Gliwiński

DAS DEUTSCHE TEMPUSSYSTEM UND SEINE MODALEN IMPLIKATIONEN

Im vorliegenden Beitrag kommt es mir vorwiegend darauf an, anzuzeigen, welche Probleme und Schwächen sich aus zahlreichen, zum Teil einander widersprechenden Interpretationen des Tempussystems im Deutschen ergeben, und eine Lösung darzubieten, die manche Unzulänglichkeiten des im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache gelehrt Tempusgebrauchs zu beheben, bzw. die so wichtige Kategorie der Modalität in das Funktionsnetz der deutschen Tempora ihrer Bedeutung gemäß zu inkorporieren erlaubt. Bevor auf diese Frage eingegangen wird, möchten jedoch noch einige begriffliche Erläuterungen vorweggenommen werden.

In der herkömmlichen Tempuslehre wird ein System vorgezogen, in dem den drei Zeitstufen jeweils zwei Tempusformen zugeordnet werden, von denen eine den Verlauf, die andere den Vollzug realisiert. Daß dieses Schema bei der Klärung einzelner Verwendungsweisen der Tempora versagt, wird im folgenden nachgewiesen.

Worauf kommt es eigentlich bei der Auslegung der Tempusgebrauchs an? Sollten die einzelnen Tempora wirklich auf die physikalische bzw. philosophische Erscheinung der Zeit bezogen werden? J. CZOCHRALSKI¹ hält für angebracht, drei Phänomene in Betracht zu ziehen, die bei der Analyse der zeitlichen Situierung der Äußerungen von Bedeutung sind, und zwar die Formkategorien, also die Tempusformen, die Bedeutungskategorien: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und schließlich die Zeit. Dabei bildet der Begriffskategorienbezug der einzelnen Tempora ein kompliziertes Netz, wo eine Tempusform mehrere Begriffskategorien zum Ausdruck bringen kann und eine Begriffskategorie durch mehrere Tempora sprachlich realisiert werden kann. Erst die Begriffskategorien beziehen sich auf die Zeit und zwar auch sehr labil, denn die Zeit wird in der Sprache relativiert, d.h. vorwiegend aus dem Kommunikationsakt des Sprechers herausinterpretiert. Eine weitere Bestätigung der Relativität des

Begriffs Zeit im Sprechakt finden wir bei D. WUNDERLICH² und G. HELBIG/J. BUSCHA³ in ihrer begrifflichen Triade : Aktzeit, Sprechzeit und Betrachtzeit. Von den drei Begriffen ist nur die Aktzeit, also die objektiv-reale Zeit des Verlaufs oder Vollzugs der von dem Sprecher mitgeteilten Handlung als logisch-grammatische Kategorie von dem Sprechenden unabhängig. Die Sprechzeit und die Betrachtzeit sind als kommunikativ-grammatische Kategorien vom Sprechenden abhängig.

Aus der Analyse der Bezüge einzelner Tempora auf Begriffskategorien entwickelt J. CZOCHRALSKI ein weitverzweigtes Funktionsgefüge der Tempusformen, in dem jedoch die Funktionen, also der Tempusform primär zugesprochene Inhalte (meistens durch morphologische Indizien markiert) und die Verwendungsmöglichkeiten, wo der temporale bzw. außertemporale Bezug durch andere lexikalische Mittel oder durch den Kontext spezifiziert werden, fälschlicherweise nebeneinander gestellt werden. Um es an einem Beispiel zu demonstrieren, möchte ich hier den Koinzidenzfall⁴ als Funktion des Präsens bei CZOCHRALSKI (aber auch bei WUNDERLICH) nennen, der darauf beruht, daß die Handlung durch das Aussprechen der Form vollzogen wird, z.B. "Ich heiße Sie willkommen". Sollte dies wirklich als Funktion bezeichnet werden, so müßte es einen generellen Charakter haben, d.h. auch auf andere Verben im Präsens zutreffen. Dem ist aber nicht so, denn der Koinzidenzfall ist nur für einige Verben charakteristisch, ist also bereits in der Semantik dieser Verben enthalten und nicht erst durch die Form expliziert.

Es ist mir an dieser Stelle nicht möglich, auf alle Ergebnisse CZOCHRALSKIs Analyse einzugehen, ich möchte aber feststellen, daß seine ausführliche und sich auf einen umfangreichen Korpus der deutschen Verben stützende Analyse der Tempora als Basis für den Tempusunterricht wenig brauchbar ist, vor allem wegen der Fülle einzelner rangverschiedener Gebrauchsweisen der Tempusformen und wegen ihres ausschließlich deskriptiven und nicht modellhaften Charakters.

Ein weitgehend formalisiertes Interpretationsmodell der Funktionen deutscher Tempora bietet H.GELHAUS in seiner Arbeit "Das Futur in ausgewählten Texten der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart. Studien zum Tempussystem" dar. Dabei bedient er sich relativ einheitlicher semantischer Krite-

rien, die die Tempusformen direkt auf die objektive Zeit beziehen. Infolgedessen unterscheidet er drei Gruppen von Tempora :

- Präsens und Futur I, die auf die Zukunft bezogen werden und mit Zeitangaben, die den nach dem Sprechzeitpunkt liegenden Zeitpunkt bezeichnen, kompatibel sind ;
- Präteritum und Plusquamperfekt, die Nicht-Zukunft bezeichnen und mit Zeitangaben, die einen von dem Sprechzeitpunkt liegenden Zeitpunkt markieren, in Verbindung treten können ;
- Perfekt und Futur II, die sowohl Zukunft als auch Nicht-Zukunft bezeichnen.

Zur Spezifizierung der einzelnen Tempora führt er die Zusatzkriterien: Abschluß und Beginn eines Tuns oder eines Verfügens über ein Tun im Sprechzeitpunkt ein ⁵.

GELHAUS'sche Darstellung der Inhalte deutscher Tempora enthält folgende Schlußfolgerungen :

- Inklusivität zwischen Präsens und Futur I und Perfekt und Futur II ;
- Die eigentliche Tempuskomponente ist Abschluß zum Sprechzeitpunkt, der für die Scheidung zwischen Präteritum und Präsens primär verantwortlich ist ;
- Eigentliche Tempora sind demzufolge Präteritum und Präsens, alle anderen erweitern nur das System ⁶.

Die Kritik, die gegenüber dieser Interpretation erhoben wurde, zielte auf verschiedene Elemente des dargestellten Tempusmodells hin, und so z.B. wendet W. KLUGE hinsichtlich der dargelegten Interpretation ein, daß sie bezüglich des Präteritums und Perfekts nicht überprüfe, ob beide Tempora den gleichen oder verschiedenen Sprechsituationen zukommen, daß GELHAUS nur auf das Verhältnis des Subjekts zu seinem Prädikat eingehe und den Sprecher und seine Einstellung außer Acht lasse und daß er schließlich nicht die Besonderheiten berücksichtige, die scheinbaren Ausnahmen und Durchbrechungen, die meistens wortschichtlich aber auch stilistisch zu erklären seien ⁷. Diese letzten Einwände sind um so weniger gerechtfertigt, als sie einfach von dieser Interpretation die schon überholte Aufzählung einzelner Gebrauchsmöglichkeiten der Tempora verlangt, wo doch diese Interpretation als ein Versuch zu deuten wäre, modellhafte Merkmale des deutschen Tempussystems hervorzuheben.

Und eben deshalb ist die Auffassung des deutschen Tempussystems von GFLHAUS hochzuschätzen, obzwar es noch eine Bestätigung mehr dessen ist, daß dieses Problem immer noch sehr viele Fragen offen läßt.

Die allgemeine Schwäche bei den Versuchen, das deutsche Tempussystem auszulegen, besteht meines Erachtens vor allem in den Bemühungen der einzelnen Autoren, jede Gebrauchsweise einzelner Tempora als deren Funktion zu interpretieren, wodurch zwar die Vielfalt möglicher Bedeutungen exakt erfaßt wird, aber keine befriedigende Antwort auf die Frage gegeben, welche Kommunikationsabsicht durch welche sprachlichen Mittel (Tempus und begleitende sprachliche Faktoren) am besten erzielt wird.

Der Drang zur Atomisierung der Tempusfunktionen ist besonders sichtbar bei K. DIELING/F. KEMPTER, wo die Autoren, von der Feststellung ausgehend, daß das Tempus nicht nur als Form, sondern als Einheit von Form und Bedeutung betrachtet werden sollte, 18 zweifach markierte Tempora unterscheiden⁸.

Um es an einem Beispiel zu demonstrieren, haben wir es im Satz "Fritz kommt gerade" mit der Einheit der Tempusform Präsens und der Tempusbedeutung Gegenwart, also mit dem Tempus "Gegenwarts - Präsens" zu tun. Dabei hätten die Tempora ausnahmslos einen homonymen Charakter. Die Monosemierung erfolgt hier nach DIELING/KEMPTER durch die Kontextelemente, d.h. Temporaladverbien, Lokaladverbien, grammatische Person, Aktionsart⁹.

Die entscheidende Rolle der kommunikativ-pragmatischen Bedingungen bei der Verwendung der Tempora, die die Autoren besonders hervorheben, ist eine wesentliche Erkenntnis, die Frage bleibt aber aktuell, ob bei der Didaktisierung dieses Problems, und die beiden Autoren sind ja darauf ausgerichtet, die Ausdrucksmittel oder das zu erzielende Ziel zum Ausgangspunkt genommen werden sollten.

Wenn in den von mir genannten Funktionsanalysen der deutschen Tempora immer wieder der zeitliche Bezug in den Vordergrund gestellt wird, so sind auf der anderen Seite Versuche unternommen worden, das Tempussystem von dem Zeitbezug loszusprechen und es der sog. Sprecherfunktion unterzuordnen. Diese Auffassung vertritt u.a. O.LUDWIG, der darauf hinweist, daß es im Deutschen kein Tempussystem gibt, das dadurch ausgezeichnet wäre, daß ein Element das andere begrenzt und stützt, und erst

alle zusammen den Referenzbereich erschöpfen. Für den Referenzbereich aller Erscheinungen stehe das Präsens. Innerhalb des Bereichs zeichnen sich Teilbereiche ab, die zwar auch durch Präsens bezeichnet werden können, in der Regel aber eine exaktere Charakterisierung erfordern, die durch andere Tempora erfolgen kann. Als Grundform des deutschen Tempussystems bezeichnet er Präsens mit der Null-Funktion, anwendbar auf die "Vorhersage" und "Vermittlung"; Präteritum mit der Sprecher-Funktion "Vermittlung" und Futur I mit der Sprecher-Funktion "Vorhersage". Alle anderen Tempusformen gelten als Abwandlungen von eigentlichen Tempora als Aspekte. Sie haben an sich gemeinsam, daß sie durch ein und dasselbe Merkmal von Präsens, Präteritum und Futur I geschieden sind, nämlich durch die Bezeichnung des Abgeschlossen-Seins, also durch die vierte Kategorie auf der Inhaltsseite des Phänomens "Tempus" ¹⁰.

Nach diesen einleitenden theoretischen Erwägungen, die zwangsläufig nur eine kurze Übersicht über den Diskussionsstand zum Thema Tempus liefern können und viele, auch wesentliche Beiträge aus verständlichen Gründen unberücksichtigt lassen, um etwa die Arbeiten von L. SALTVEIT, H. WFINREICH, H. WEBER, H. GLINZ, P. GREBE ¹¹ zu nennen, möchte ich zur Darstellung des anfangs angekündigten Interpretationsvorschlags des deutschen Tempussystems übergehen. Zum Teil werde ich mich dabei auf Erkenntnisse von W. FLÄMIG stützen, die meines Erachtens für die Klärung der Tempusfrage gut geeignet sind, obwohl sie von DIELING/KEMPTER "wegen ihres allgemeinen Charakters" kritisiert werden und denen vorgeworfen wird, "sie bieten dem Lernenden wegen ihrer Unverbindlichkeit kaum eine praktische Hilfe" ¹².

FLÄMIG geht davon aus, daß es nicht möglich ist, zeitliche Bezüge aus den Tempusformen allein abzuleiten, und daß sie lediglich den Verlauf, den Vollzug oder die Erwartung ausdrücken. Dieser Erkenntnis folgend, ordnet er die Tempusformen drei Stufen zu: Präsens und Präteritum der Verlaufsstufe, Perfekt und Plusquamperfekt der Vollzugsstufe und beide Futurformen der Erwartungsstufe. Die rein zeitliche Zuordnung dagegen wird anderen Faktoren überlassen, und zwar den lexikalischen, kontextuellen und sprechsituativen ¹³.

Ich bin der Ansicht, daß man beim Unterrichten des Tempus-

gebrauchs nicht von der Interpretation möglicher Inhalte der einzelnen Tempora ausgehen sollte, was in den diesbezüglichen Überlegungen dominiert, sondern davon aus, was mitgeteilt werden soll. In diesem Zusammenhang halte ich drei Faktoren für maßgebend bei der Analyse der Gebrauchsmöglichkeiten einzelner Tempora, und zwar das zeitliche Kontinuum, die Aspektualität und die Modalität. Am engsten sind mit dem Begriff "Zeit" jene Tempora verbunden, die die Handlungen in ihrem zeitlichen Ablauf darstellen, und nur hier ist es sinnvoll, von temporaler Funktion der Tempusform zu sprechen, allerdings nicht in der herkömmlichen Deutung als Vergangenheits-, Gegenwarts- oder Zukunftsbezug.

Die Grundformen, von der ausgegangen wird, bildet Präsens, dessen Verwendung über die Gegenwart hinausreicht. Durch die Kombination mit verschiedenen lexikalischen, grammatischen (Wahl der Person) und kontextuellen Elementen wird ersichtlich, daß im präsentischen Satz die Festlegung des temporalen Bezugs nicht durch die Tempusform sondern durch diese zusätzlichen Elemente erfolgt und daß demzufolge die Zuweisung verschiedener temporaler und extratemporaler Funktionen der Präsensform allein, wie es gelegentlich von den Linguisten vorgezogen wird, falsch ist. Es sind vielmehr andere Faktoren, die darüber entscheiden, ob die Handlung aktualisiert, generalisiert, als zukünftig oder vergangen, oder schließlich als extratemporal interpretiert wird. Die einzige Information, die uns Präsens vermittelt, ist die, daß es sich um einen allgemeinen zeitlichen Ablauf des Geschehens handelt. Deshalb kann Präsens als Ausdrucksform des allgemeinen zeitlichen Verlaufs betrachtet werden. Daß es auch zuweilen auf die Gegenwart bezogen wird, resultiert eben aus seinem universalen Charakter und kann nicht als seine Grundfunktion bzw. eine seiner Grundfunktionen interpretiert werden.

An dieser Stelle zwingt sich die Frage auf, ob es überhaupt sinnvoll ist, von einzelnen Präsensfunktionen zu sprechen. Diese Frage würde ich mit "nein" beantworten. Ist aber damit das Problem gelöst? Auch nicht. Die einzige Lösung wäre hier, das Präsens als zeitlich (im traditionellen Sinne) indifferent zu bezeichnen. Seine potentiellen Inhalte werden erst durch zusätzliche Faktoren konkretisiert, d.h. durch lexikalische Tempo-

ral- und Modalindikatoren, durch die grammatische Person, durch den Kontext, Sprechsituation bzw. Intonation.

Eine Tempusform mit relativ eindeutigem Temporalbezug ist das Präteritum, das das Geschehen in seinem zeitlichen Verlauf in die Vergangenheit versetzt. Das Geschehen reicht nicht in die Gegenwart hinein, die Markierung des zeitlichen Bezugs verlangt keine zusätzlichen lexikalischen bzw. kontextuellen Komponenten.

Beide Tempora, Präsens und Präteritum, haben an sich gemeinsam, daß sie ein ablaufendes Geschehen ausdrücken, ein Geschehen, das als zeitliches Kontinuum aufgefaßt werden kann.

Die zweite Kategorie, die man im Zusammenhang mit der Analyse der Verwendungsmöglichkeiten der deutschen Tempora in Betracht ziehen sollte, ist die Aspektualität und genauer der perfektive Aspekt. Diese Kategorie hat im Gegensatz zur ersten einen subjektiven Charakter, d.h. sie ist vom Sprechenden abhängig. Der Sprecher entscheidet nämlich darüber, ob er eine Handlung primär als vollzogen sehen will. Für W. Flämig ergibt sich die semantische Interpretation der analytischen Tempusformen eben aus der Aufspaltung der morphologischen Merkmale der Personalform und der syntaktisch-semantischen Merkmale der infiniten Form in dem Sinne, daß die präsentische Form des Hilfsverbs beim Perfekt auf zeitliche Indifferenz und das partizipiale Element auf Vollzug hinweisen, sodaß die durch das Perfekt ausgedrückte Handlung als vollzogen ohne zeitlichen Bezug aufgefaßt werde¹⁴. Die temporale bzw. extratemporale Konkretisierung erfolgt hier ähnlich wie beim Präsens durch lexikalische oder kontextuelle Indikatoren.

Wesentlich eindeutiger ist der temporale Bezug beim Plusquamperfekt, das aus einer präteritalen Form besteht, die auf den Vergangenheitsbezug schließen läßt, und aus einem den Vollzug markierenden Partizip. Die Gesamtleistung dieser analytischen Form würde also im Ausdruck der vollzogenen Handlung in der Vergangenheit bestehen¹⁵.

Perfekt und Plusquamperfekt sind meines Erachtens nicht als wirkliche Tempora anzusehen, denn sie nehmen keinen direkten Bezug auf die Zeit der Handlung, sondern drücken vielmehr die subjektive Stellungnahme des Sprechenden aus, der die Handlung als generell oder in der Vergangenheit vollzogen erfassen will.

In dieser Eigenschaft sind sie eher aspektuell als temporal markiert.

Die dritte Komponente, die bei der Analyse der Verwendungsweise der Tempora berücksichtigt werden muß, ist die Modalität. Dabei handelt es sich nicht um die aussagekonstituierende Modalität, wie etwa die Aussage-, Frage- und Aufforderungsmodalität, sondern um die aussagewertende Modalität, die die Einschätzung des Wahrheitsgrades der Aussage durch den Sprecher zum Ausdruck bringt. Erst in den neueren Forschungen wird der Modalität im Bereich des Tempussystems immer mehr Bedeutung eingeräumt, doch wird sie vorwiegend als höchstens gleichwertige Komponente neben der Temporalität, d.h. dem Zukunftsbezug, gesetzt. Gegen die temporale Interpretation des Futurgebrauchs sprechen viele Faktoren. Die Sätze: "Er wird zu Hause sein", "Er wird das nicht getan haben" oder "Er wird verreisen" sind keinesfalls als temporal markiert zu interpretieren, denn im ersten und zweiten Satz haben wir es mit einer Vermutung zu tun und im dritten mit der Annahme einer noch nicht eingesetzten Handlung, also mit modaler Bedeutung, die in den beiden ersten Sätzen die einzige Bedeutungskomponente des Futurs ist, im dritten zusätzlich mit dem Hinweis auf die mögliche künftige Realisierung versehen ist.

Auf den modalen Charakter futuristischer Sätze weist u.a. H. GELHAUS hin, der diesen Formen zwei semantische Komponenten zuschreibt, von denen je nach dem Kontext entweder die temporale oder die modale überwiegt, oder aber die modale Komponente allein den Sinn der Aussage prägt ¹⁶.

Zu ähnlichen Ergebnissen sind auch P. GREBE, der bei den Futurformen modale Komponenten "Vermutung" und "Ankündigung" ¹⁷ sieht, und HELBIG/BUSCHA gekommen, die Futur I als Ausdruck des vermuteten Geschehens in der Gegenwart mit obligatorischer modaler Komponente und als Ausdruck des zukünftigen Geschehens mit fakultativer modaler Komponente, Futur II dagegen ausschließlich modal interpretieren ¹⁸.

Ferner seien hier auch O. LUDWIG und H. GLINZ zu nennen, wobei der erste dem Futur I zwei Bedeutungsvarianten zuschreibt, und zwar die Ankündigung des Geschehens für die Zukunft und die Annahme des Wahrscheinlichkeitsgrades der durch Futur ausgedrückten Handlung ¹⁹, und der zweite dem Futur I primär die

modale Bedeutung im Sinne der Vermutung und sekundär die Betonung des erst Kommenden, der Zukunft", beißt, dem Futur II dagegen ausschließlich die modale Information im Sinne "Vermutung in bezug auf die Vergangenheit" ²⁰. Nur bei GELHAUS wird auf den Zeitbezug des Futur II hingewiesen, bei anderen reicht die Skala von der ausdrücklichen Betonung der modalen Variante bis zur Feststellung des rein modalen Charakters dieser Konstruktion. An dieser Stelle kann man H! VATER nur zustimmen, wenn er sagt, daß es "ein Paradox ist, daß Futur II in das Tempusystem eingefügt wird, obwohl sich fast alle Grammatiker dessen bewußt sind, daß die Konstruktion rein modalen Charakter hat und Vergangenes und nicht Zukünftiges bezeichnet" ²¹.

Auch Futur I ist grundsätzlich in seinen Zeitbezügen indifferent. Ähnlich wie Präsens kann es sich sowohl auf Gegenwärtiges als auch auf Zukünftiges beziehen, was zur Feststellung veranlaßt, daß sich "werden" in den genannten Konstruktionen ähnlich wie die Modalverben verhält und nicht ein besonderes Tempus bildet ²². Auch aus der Analyse der Bestandteile des Futur I ergeben sich keine Hinweise auf dessen eindeutige zeitliche Zuordnung, weil sowohl die Präsensform von "werden" als auch der Infinitiv zeitlich indifferent sind; die genannte Konstruktion bringt vielmehr die Einstellung des Sprechers zum Geschehen, mit dem er rechnet, das er ankündigt oder vermutet, zum Ausdruck.

Aus der Zusammensetzung der Futur II - Konstruktion resultiert, daß es sich um zeitlich indifferentes Geschehen handeln würde, das als vollzogen entweder in der Vergangenheit oder (mit einem temporalen Indikator) in der Zukunft vermutet wird. Beide Formen kann man ebensowenig wie Perfekt und Plusquamperfekt als echte Tempora bezeichnen.

Als eigentliche Tempora erscheinen also Präsens und Präteritum, weil sie und nur sie das Geschehen in seinem zeitlichen Ablauf darstellen. Dabei hat Präsens bei unbestimmter Temporalität einen universellen Gebrauch. Präteritum ist dagegen eindeutig auf die Vergangenheit orientiert. Andere Tempusformen spielen im System eine andere Rolle, denn sie drücken nicht ein in seinem zeitlichen Verlauf erfaßbares Geschehen aus, sondern vielmehr die Einstellung des Sprechers zum Geschehen in dem Sinne, daß er das Geschehen als vollzogen oder vermutet

darstellt.

Zusammenfassend möchte ich nach FLAMIG hervorheben, daß die deutschen Tempora kein objektives System darstellen, weil sie neben der Bezeichnung der Temporalität auch die Darstellung des Geschehens in subjektiver Sicht des Sprechers zum Ausdruck bringen. Die meisten Tempusformen haben isoliert keinen Zeitwert, er tritt erst durch das Zusammenspiel mit bestimmten Kontextelementen in Erscheinung. Nur Präteritum und Plusquamperfekt drücken eine relativ eindeutige Zeitverordnung aus. Daraus resultiert, daß die Temporalität, also die zeitliche Situierung der Äußerung, nicht nur die Aufgabe des Tempussystems ist, und daß auf der anderen Seite die Tempusformen Funktionen übernehmen, die über die Temporalität hinausgehen, oder besser gesagt, neben der Temporalität auch zum Ausdruck der Aspektualität und Modalität in erster Linie verwendet werden können ²³.

Diese Erkenntnis scheint mir sehr wichtig bei der Vermittlung der Aufgaben der Tempusformen im Deutschunterricht zu sein, denn das Beharren bei der künstlich erzwungenen Zuweisung jeder Tempusform an eine bestimmte, unbedingt zeitlich bezogene Funktion erweckt bei den Lernenden den Eindruck, als wäre das deutsche Tempussystem eindeutig geordnet, was in der späteren Konfrontation mit dem gesprochenen Deutsch ein geistiges Durcheinander bewirkt und meistens zum Fehlgebrauch führt, der nur äußerst schwer zu korrigieren ist. Diese letzte Bemerkung dürfte als Begründung des von mir gewählten Themas aufgefaßt werden.

Anmerkungen

1. vgl. J.A. CZOCHRALSKI, Verbalaspekt und Tempusystem im Deutschen und Polnischen, Warszawa 1975, S. 98 ff
2. vgl. D. WUNDERLICH, Tempus und Zeitreferenz im Deutschen, München 1970
3. vgl. G. HELBIG/J. BUSCHA, Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig 1977, S. 122 ff
4. J.A. CZOCHRALSKI, ebenda, S. 117
5. siehe : H. GEIHAUS, Das Futur in ausgewählten Texten der geschriebenen deutschen Sprache, München 1975, S. 75 ff, 91, 109, 115 ; auch desselben : Zum Tempusystem der dt. Hochsprache, in : Wirkendes Wort, Beiheft 20, Düsseldorf 1969, S. 5-22
6. H. GEIHAUS, 1975, S. 117 ff
7. vgl. W. KLUGE, Zur Diskussion um das Tempusystem, in : Wirkendes Wort, Beiheft 20, Düsseldorf 1969, S. 61 ff
8. K. DIELING/ F. KEMPTER, Die Tempora, Leipzig 1983, S. 21
9. ebenda, S. 10 ff
10. O. LUDWIG, Thesen zu den deutschen Tempora, in : ZfdP 91/ 1977, S. 63 ff, 77
11. vgl. L. SALTVEIT, Einige Bemerkungen zum deutschen Futur, in : Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Bd. 87, 1956/57 ; desselben : Studien zum deutschen Futur, in : A°rbok for Universitetet i Bergen, Humanistisk serie 1961, Nr. 2, Bergen/Oslo 1962 ; desselben : Synonymik und Homonymie im deutschen Tempusystem, in : Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Paul Grebe zum 60. Geburtstag. (= Sprache der Gegenwart 6), Düsseldorf 1970 ; H. WEINRICH, Tempus, besprochene und erzählte Welt, Stuttgart ; H. WEBER, Das Tempusystem des Deutschen und des Französischen. Übersetzungs- und Strukturprobleme, (= Romanica Helvetica, Bd. 45), Bern 1954 ; H. GLINZ, Deutsche Grammatik I. Satz - Verb - Modus - Tempus. Bad Homburg 1970 ; P. GREBE, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (= Der große Duden, Bd. 4) Mannheim 1973
12. K. DIELING/ F. KEMPTER, ebenda, S. 7

13. W. FLAMIG, Zur Funktion des Verbs : Tempus und Temporalität - Modus und Modalität - Aktionsart und Aktionalität, in : Probleme der Sprachwissenschaft. Beiträge zur Linguistik aus den Jahrgängen 1964-1967 der Zeitschrift "Deutsch als Fremdsprache", Leipzig 1971, S. 262 f
14. siehe : W. FLAMIG, ebenda, S. 256 ff ; vgl. auch : H. GLINZ, Deutsche Grammatik I. Satz - Verb - Modus - Tempus, Bad Homburg 1970, S. 152 f
15. siehe : W. FLAMIG, ebenda, S. 258
16. siehe : H. GELHAUS, 1975, S. 90 f, 137 f
17. P. GREBE, ebenda, S. 86 f
18. G. HELBIG/ J. BUSCHA, ebenda, S. 130 ff
19. siehe : O. LUDWIG, ebenda, S. 65
20. siehe : H. GLINZ, 1969, S. 56 ; vergl. dess., 1970, S. 139 ff
21. siehe : H. VATER, 'Werden' als Modalverb, in : Studien zur deutschen Grammatik I, Tübingen 1975, S. 96
22. H. VATER, ebenda, S. 94
23. W. FLAMIG, ebenda, S. 262 f

Tomasz Gliwiński

System czasów w języku niemieckim
i jego implikacje modalne

Autor pracy dokonuje krytycznego przeglądu teorii dotyczących funkcji i użycia czasów gramatycznych w języku niemieckim pod kątem ich przydatności w dydaktyce języka niemieckiego, dochodząc do wniosku, że istniejące teorie w mniejszym lub większym stopniu nie spełniają w tym względzie swojej roli przede wszystkim z racji wyłącznie opisowego a nie modelowego charakteru.

Wychodząc od celu aktu komunikacji językowej, jakim jest przekazanie informacji usytuowanej czasowo, autor proponuje przyjęcie trzech funkcji charakterystycznych dla systemu czasów w języku niemieckim, a mianowicie funkcji czasowej aspektualnej i modalnej. Pierwsza z tych funkcji polega na przedstawieniu danej czynności w procesie jej trwania i może mieć charakter czasowo indyferentny lub odnoszący się do przeszłości. Formami gra-

matycznymi realizującymi tę funkcję są w języku niemieckim Präsens i Präteritum. Obie te formy są zdaniem autora rzeczywistymi 'czasami', a ich wzajemna relacja polegająca na opozycji 'nie - przeszłość : przeszłość' jest jedyną opozycją temporalną.

Druga funkcja o charakterze aspektualnym polega na subiektywnej ocenie przez mówiącego czynności, którą uważa on za dokonaną generalnie /Perfekt/ lub dokonaną w przeszłości /Plusquamperfekt/. O ile w przypadku Präteritum i Plusquamperfekt odniesienie czasowe wynika z samej formy, o tyle przy Präsens i Perfekt usytuowanie to następuje poprzez dodatkowe czynniki leksykalne /okoliczniki czasu/, kontekstualne bądź konsytuacyjne.

Z tego względu błędnym jest przypisywanie w/w formom jako takim jakiegokolwiek odniesienia czasowego.

Trzecia funkcja, funkcja modalna, wyraża przypuszczenie odnośnie zaistnienia czynności lub zapowiedź/oczekiwanie na zaistnienie czynności i realizowana jest przez Futur I i Futur II.

O ile w przypadku Futur I można mówić o odniesieniu czasowym jako informacji sekundarnej, realizowanej przez elementy leksykalne i kontekstualne, o tyle Futur II ma znaczenie wyłącznie modalne. W tym kontekście "werden + bezokolicznik Präsens lub Perfekt" można traktować podobnie, jak konstrukcje "czasownik modalny + bezokolicznik", a sam czasownik "werden" jako czasownik modalny.